

Brasilianer besuchen die Welt ihrer Vorväter

Orchester aus Teutonia gibt im Rahmen einer Europa-Tournee vier Konzerte im Kreis

Von Suzanne Breitbach und Dieter Diether

■ **Rhein-Hunsrück.** Das „Colégio Teutônia“, eine Privatschule aus Rio Grande do Sul im Süden von Brasilien, war zum dritten Mal auf Konzertreise quer durch Europa und machte auch Halt in der Region und im Rhein-Hunsrück-Kreis. Dabei standen Konzerte in Emmelshausen, St. Goar, Mörschbach und Mengerschied auf dem Programm des Orchesters.

Das „Colégio Teutônia ist eine Privatschule im Bundesland Rio Grande do Sul, die geprägt ist von der Einwanderungsgeschichte der Deutschen. Die deutsche Sprache ist an der der Schule Alltag. Der Schulbesuch ist gebührenpflichtig. Die Schule wurde 1952 gegründet und bietet heute eine vom Kindergarten bis zur Hochschulreife eine umfassende pädagogische Begleitung. Rund 1000 Schüler besuchen die Schule.

Vielältiges Repertoire im Gepäck

Vor 22 Jahren wurde eine Instrumentalgruppe gegründet, die heute Musik-Workshops für verschiedene Instrumente durchführt, Veranstaltungen als Orchester musikalisch begleitet und durchschnittlich 25 Auftritte im Jahr hat. Das Repertoire der Musikgruppe ist vielfältig: brasilianische, deutsche und italienische Volksmusik, Kinomusik, Pop, Rock und Religiöses. Derzeit umfasst das Orchester unter der Leitung von Dirigent Lucas Eduardo Grave 50 Mitglieder, die zwischen neun und 18 Jahre alt sind. 30 Orchestermitglieder sind in Begleitung von drei Lehrern und dem Dirigenten Lucas Eduardo Grave, der ebenfalls als Lehrer an der Schule tätig ist, auf mehrwöchiger Europareise unterwegs.

Von Porto Alegre ging es per Flugzeug nach Paris. Nach der

Landung in der französischen Hauptstadt wurde das Orchester auf direktem Weg per Bus nach Emmelshausen gebracht. Hier wurden die Gäste aus Brasilien in Gastfamilien untergebracht. Die Vorbereitung auf das erste Konzert in Deutschland im Zentrum am Park in Emmelshausen war knapp bemessen. Gemeinsam mit dem Musikverein Emmelshausen sorgten die jungen Brasilianer einen Abend lang für gute Unterhaltung.

Nach dem Frühstück ging es am zweiten Tag auf Besichtigungstour durchs Rheintal von Koblenz bis Rüdeseheim. Eine Schifffahrt auf dem Rhein, vorbei an der Loreley bis nach Rüdeseheim und zurück, bleibt den jungen Menschen aus Südamerika ein unvergessliches Erlebnis. Das Mittelrheintal zeigte sich dabei von seiner frühlinghaften Seite, was im Januar ungewöhnlich ist. Die Gäste aus Brasilien vermissten den Schnee.

Das zweite Konzert in der neu gegründeten Verbandsgemeinde Hunsrück-Mittelrhein gab die brasilianische Gruppe zusammen mit dem Musikverein St. Goar in der Rheinfelhalle. Fünfte Station des Orchesters in der „alten Welt der Vorväter“ – Teutonia verdankt seine Gründung der Schaffenskraft und dem Mut deutscher Auswanderer, die es ab 1858 aufbauten – war Mörschbach. Nach einem weiteren Konzert in Mengerschied verließ die Gruppe dann den Hunsrück und reiste weiter unter anderem nach Amsterdam, Berlin, München, Innsbruck und Verona.

Es fällt auf, wie stark die Präsenz im „kleinen“ Hunsrück gegenüber der „großen“ europäischen Welt ist. Das liegt einerseits natürlich am Herkommen der früheren Auswanderer. Andererseits ist es sicher dem Engagement von Menschen wie Franz-Josef Lauer geschuldet, der mit seinen „Brasi-



Nach dem ersten Konzert im Emmelshausener ZaP (unten, rechts), ging es für das Orchester ins Welterbetal. Am Aussichtspunkt Maria Ruh konnten sie den Ausblick ins Rheintal genießen. Die 21-jährige Laura Agliardi Dalmas (unten, links) bezauberte die Zuhörer in Mörschbach. Fotos: Dieter Diether (1), Colégio Teutônia (2)

lienfreunden Rheinböllen“ regen Besuchskontakt nach Südamerika pflegt und dafür sorgte, dass die Musikanten aus Teutonia bereits zum wiederholten Mal in unserer Region herzlich aufgenommen wurden und ein geeignetes Podium für ihr aktuelles Konzertprogramm fanden.

Station in „Weltstadt Mörschbach“

Im Mörschbacher Gemeindehaus war kaum ein Stuhl unbesetzt, als das Ensemble sein zweistündiges Konzert zu Gehör brachte. Ortsvorsteher Dieter Michel begrüßte die Gäste in der „Weltstadt Mörschbach“ und überreichte Schulleiter Jonas Rückert und Chorleiter Lucas Eduardo Grave Gastgeschenke. Das Programm be-

inhaltete Pop- und Rockmelodien, Kinothemen, Folklore- und Musicalkompositionen. Viele hatte der Chorleiter passend für seine Gruppe arrangiert. Sozusagen als Gruß von Teutonia präsentierte das Orchester das traditionelle Lied ihrer Stadt „Céu, Sol, Sul, Terra e cor“ – gesanglich unterstützt von den erwachsenen Tourbegleitern, die sich mit der Stadt- sowie der Brasilienfahne vor der Bühne einfanden.

Mehr als 100 Künstler weltweit haben „You Raise me up“ schon intoniert. Auch in Mörschbach fehlte der Song nicht, und zum vollkommenen Ohrenschaus wurde er durch die eigens verpflichtete Vokal-Solistin Laura Agliardi Dalmas: Die 21-Jährige mit der brillanten Stimme ist auf dem Weg zu einer

Showgröße in Brasilien und hat nach der Teilnahme an „The Voice Brasil“ kürzlich ihr Debütalbum veröffentlicht. Die Sängerin setzte mehrfach im Programm einen gesanglichen Verstärker zu alles in allem gelungenen Instrumental-leistungen des Ensembles.

Zuhörer sind begeistert

Nach der Titelmelodie aus „Das Phantom der Oper“ sowie „La Cumparsita“, der bekannteste Tangowese der Welt, genehmigten sich die Musiker eine Pause. In dieser trat der Mörschbacher Dacapo-Chor auf. Beim abschließenden Falco-Song „Amadeus, Amadeus“ wurde das Publikum aktiv in den Refrain eingebunden. Im zweiten Konzerteil der brasilianischen

Gäste waren so bekannte Werke wie „Fly me to the Moon“, „Sweet Home Chicago“, „Heimatlos“ oder „So ein Tag“ zu hören, die erneut das Auditorium in Begeisterung versetzten. Gern gewährte das Schulorchester die zu Recht geforderten Zugaben – eine Samba (ein weiteres Mal untermalt mit exzellenter Solostimme von Laura Dalmas) sowie der Blasmusikeinlage „Oh Isabella“.

Franz-Josef Lauer von den Brasilienfreunden hatte das Schlusswort und bedankte sich bei allen, die das Konzert unterstützten – seien es der Verein Dacapo, die Gemeinde Mörschbach, die zahlreichen Gasteltern, bei denen die Musikanten wohnten, sowie alle Musikbegeisterten im Publikum.

Hervorgekramt

Bei Bebauungsplänen gibt es mitunter zig Änderungen – aber bei der biblischen Geschichte ist das tabu

... von Thomas Torkler und Charlotte Krämer-Schick



Schön, wenn die Weile bei guten Dingen mal ein Ende hat. Und wenn nach einem netten Gespräch Ärger ebenfalls beendet werden kann – auch schön.

Lange Leitung

Gut Ding will Weile haben, heißt es häufig so schön. Und dieses Sprichwort gilt ab und an auch für Entscheidungen, die in manchem Rat getroffen werden. Nicht schlecht staunten allerdings die zahlreichen Zuhörer der jüngsten Stadtratssitzung in Kirchberg, wie lang so eine Weile bisweilen tatsächlich sein kann. Denn dort galt es, über die dritte Änderung des Flächennutzungsplans der Verbandsgemeinde Kirchberg zu entscheiden. Die allerdings ist mittlerweile so ein alter Hut, dass sogar die folgenden Änderungen längst beschlossene Sache sind.

„Ursprünglich stammt das Ganze noch aus 2006 und 2007“, erklärte Alwin Reuter, Fachbereichsleiter Finanzen der VG. Mittlerweile sei die VG bereits bei der fünften Änderung, mit der das Entwicklungskonzept Region Flughafen Hahn/B 50 und Stadt Kirchberg verbunden sei. „Diese dritte Änderung muss nun einfach abgewickelt werden“, erklärte Reuter. Für eine Absegnung der Änderung appellierte auch Wolfgang Krämer (CDU). Denn dabei handele es sich um eine Altlast, die man blind unterschreiben könnte.

„Wir müssen hier zu Potte kommen“, nahm er seine Ratskollegen ins Gebet. Generell müsse der Kirchberger Stadtrat einfach schneller werden.

Diesem Wunsch wollte Axel Weirich (SPD) zunächst nicht nachkommen. Er befinde sich bei diesem Tagesordnungspunkt in der misslichen Lage, sich nicht mehr an die ursprünglichen Diskussionen erinnern zu können. Zu einer Zustimmung könne er sich daher nur schwer durchringen. Am Ende ließ er sich aber doch von Krämer, Reuter & Co. überzeugen: Der Flächennutzungsplan konnte einstimmig beschlossen werden. Nun bleibt zu hoffen, dass sich die Kirchberger Weilen in Zukunft vielleicht in Weilchen ändern. Denn immerhin will sich die Stadt auf dem Berge ja nicht abhängen lassen von anderen Verbandsgemeinden, die offenbar weitaus kürzere Weilchen brauchen, um gut Ding zu entscheiden.

Lange Geschichte

2020 Jahre alt ist sie schon die Geschichte. Und bei der Jahreszahl kann man schnell schlussfolgern, dass es sich um Christi Geburt handeln könnte. Fast. Caspar, Melchior und Balthasar sind das Thema. Jeder kennt ihre Geschichte. Und am Jahresanfang lebt sie in den Städten und Gemeinden wieder auf, wenn die vielen Kinder in prächtigen Gewändern von Haus zu Haus gehen, um den Segen zu überbringen und Spenden für einen guten Zweck zu sammeln. Die größte Hilfsorganisation weltweit geht eben auf die biblische Ge-

schichte von den Heiligen drei Königen zurück. Überall werden die Sternsinger freudig aufgenommen, und in die Sammelbüchsen fließt jede Menge Spendengeld.

Mitunter auch nicht. Nämlich wenn sich jemand ärgert. Und das war bei einer Leserin aus Kirchberg der Fall, die unserer Redaktion einen gepfefferten Brief geschrieben hat. Darin wirft sie den „schlampig gekleideten Mädchen mit zuseligen Haaren“ unterschwellig vor, nur auf Süßigkeiten aus zu sein – à la Halloween. Dass die Sternsinger im Vorfeld darum gebeten hatten, lieber Spenden zu geben und keine Süßigkeiten, und dass die trotzdem erhaltenen Süßigkeiten größtenteils an die Tafel gespendet werden, hat die Dame nicht mitgekriegt. Geärgert hat sie sich aber noch mehr über unsere Zeitung, die „unwahre Fotos“ veröffentlicht hat: Der Frau fehlte auf den Bildern das schwarze Element – was sie mittels Kugelschreiber auf zwei der dem Schreiben beigefügten Zeitungsfotos korrigiert hat. Ihrer Meinung nach grenzt es an „Geschichtsänderung“, wenn keiner der drei Könige eine dunkle Hautfarbe hat oder sich zumindest so geschminkt hat. „Es war auch ein König aus Afrika dabei“, mahnt sie. Die vielen Bleichgesichter hält sie für politisch unkorrekt und fordert mehr historische Korrektheit. Wir finden, dass bei der Sternsinger-Aktion und dem fleißigen Engagement der Kinder alles korrekt war. Und nach einem Telefonat mit der Dame war die nette Dame einsichtig und ihr Ärger dann auch schnell versauert.

48,5 Jahre und kein bisschen leise

Zollamtsleiter Klaus-Peter Müssig geht in Ruhestand

■ **Flughafen Hahn.** So ganz einverstanden ist er ja nicht damit, dass seine Zeit als Zollbeamter nach 48 Jahren und 6 Monaten am 29. Februar unweigerlich endet. Aber der Leiter des Zollamts auf dem Flughafen Hahn, Klaus-Peter Müssig, hat gelernt, sich zu fügen – ebenso in der Kommunalpolitik, wenn es nach einer Abstimmung im Rat mal nicht nach seiner Nase geht. Und so erfolgte am Freitagnachmittag eben das Ende seiner Dienstzeit und der Beginn des Ruhestands.

Zur Feier in der Bohr-Insel hatte der 65-Jährige neben Kollegen und beruflichen Weggefährten auch Prominenz eingeladen. Der Europaabgeordnete Norbert Neuser und die Landtagsabgeordnete Bettina Brück waren ebenso gekommen, wie Polizeihochschulleiter Friedel Durben und – man höre und staune: Landrat Marlon Bröhr. Und der war hochofren über Müssigs Einladung. Umso mehr, nachdem er von Regierungsdirektor René Born und Oberamtsrat und Personalchef Karl Backhaus – beide von Müssigs vorgesezter Dienststelle, dem Hauptzollamt Koblenz – gehört hatte, dass Klaus-Peter Müssig nicht nur in der Kommunalpolitik, sondern eben auch im Berufsleben ein Mann mit Ecken und Kanten war. „Ich hab mich nie wegen irgendwas verbogen“, gestand Müssig.

René Born formulierte wohlwollend und lobte Müssigs „Beharrlichkeit, mit der er seine Begeisterung für den Zoll vertreten hat“. Born legte den Finger in die Wunde des scheidenden Zollamtsleiters:



Regierungsdirektor René Born (rechts) verabschiedet Klaus-Peter Müssig in den Ruhestand. Links im Bild Personalchef Karl Backhaus. Foto: Thomas Torkler

„Jetzt beginnt für Sie ein neuer Lebensabschnitt, auf den Sie sich immer noch vorbereiten müssen. Und vielleicht trifft's Ihre Frau ja am härtesten.“ Ein „starkes gemeinschaftliches Verständnis über die Aufgabe des Zolls sei die Basis gewesen, auf der man „so manchen Strauß ausgefochten“ habe, berichtete Born und dankte für die stets gute Zusammenarbeit.

Einige der „Straußen“ im Verlauf von Müssigs Berufsleben listete Personalchef Backhaus auf, was die Gäste ein ums andere Mal mit einem Schmunzeln quittierten. So lauteten beispielsweise Angaben auf dem medizinischen Gutachten bei Müssigs Diensteintritt zum 1. September 1971 unter anderem: „Gebiss gut kaufähig“ und „psychisch unauffällig“.

Das nächste Grußwort kam vom „Wuschelkopf mit dem Pullover“ – so hatte Müssig Bröhr bezeichnet, als die beiden sich zum ersten Mal in Müssigs Heimatort Gördenroth begegnet waren. Im feinen Anzug

bekannte Bröhr nun nach den Schilderungen von Müssigs Ecken und Kanten aus dessen Berufsleben: „Und ich habe immer gedacht, dass wenn wir immer mal Zoff hatten, das habe an mir gelegen.“ Bröhr bekannte: „Wir haben uns manchmal bis aufs Messer gestritten. Aber ich bin Dir dankbar dafür, dass Du Dich so einsetzt. Diese Gesellschaft und diese Staatsform braucht Menschen, die mit Herz bei der Sache sind. Wir beide haben eine Gemeinsamkeit: Wenn wir an etwas glauben, kämpfen wir auch dafür. Aber wir haben leider nicht immer dieselbe Idee. Aber ich befürchte, da Du ja jetzt kein Hauptamt mehr hast, dass sich das fortsetzen wird“, unkte Bröhr, betonte aber das gute private Verhältnis zu Müssig trotz politischer Differenzen. Um die ging es am Freitag ohnehin nicht. In geselliger Runde feierte Klaus-Peter Müssig Abschied mit den Kollegen, an die er sich zu Beginn gewandt hatte: „Ich hoffe, es war einigermaßen erträglich mit mir.“ tor